

Mittheilung aus der Praxis der Thierärzte des Kantons Zürich im Jahr 1856

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **22 (1856-1861)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mittheilung aus der Praxis der Thier- ärzte des Kantons Zürich im Jahr 1856.

(Jahresbericht der Medizinaldirektion.)

1. Witterungsverhältnisse und deren Einfluß auf die Futterproduktion.

Herrliches Frühlingswetter, welches schon im März die schönere Jahreszeit eröffnete und den ganzen April andauerte, weckte die Vegetation recht früh. An son- nigen, geschützten Lagen konnte schon Ende April auf guten Gründen Gras gemäht werden. In den ersten Tagen des Monats Mai wurden die Nächte kalt. Wenn auch noch keine bedeutende Schädigungen durch Frost erfolgten, so wurden solche doch allgemein und ängstlich gefürchtet. Der Graswuchs stand still. Die Futterpreise stiegen beträchtlich. Den ganzen Monat Mai war die Witterung kühl, regnerisch, selbst stürmisch, und die seltenen Thaumorgen wurden jedesmal früh wieder durch Regen getrübt. Auch dieses Jahr be- stätigte sich die alte Bauernregel:

„Ein kühler Mai
„macht viel Heu.“

Wer früh zur Sense greifen konnte, machte viel und noch ziemlich gutes Heu; allein im größten Theil des Kantons wurde die Heuernte durch anhaltende nasse Witterung so weit hinausgeschoben, daß das Gras zu alt und kraftlos wurde. Manchen Orts, be-

sonders in den gebirgigen östlichen Gegenden, lag Heu-
 gras 10—14 Tage gemäht am Boden und ging selbst
 theilweise zu Grunde. Von dem eingesammelten Heu
 wurde viel schimmelig. Die Sommermonate Juli und
 August waren außerordentlich heiß. Bäche und Gräben,
 welche durch die Regengüsse im Mai und Juni noch
 überflossen, trockneten im Juli und August aus. Die
 Grummeternte fiel spärlich aus, die Qualität aber war
 vorzüglich. Es gab mehr in den späten Wiesen als
 in den frühen. Im Bezirk Affoltern richteten die En-
 gerlinge großen Schaden an. Der Ertrag der Klee-
 äcker war mittelmäßig, der zweite Schnitt hatte wesent-
 lich durch Tröckne gelitten. Auf vielen Aeckern, wo der
 erste Schnitt spät gemäht wurde, und in Folge der
 Trockenheit die Pflanze sich nicht wieder schnell bestockte
 wurde diese auch beschädigt durch die als „Kleeteufel“ be-
 kannte Schmarozerpflanze *Orabanche minor*. Die tief-
 wurzelnden Futterpflanzen, Luzerne und Esparsette, lie-
 ferten reichlichen Ertrag. Unhaltend günstige Herbst-
 witterung hatte im Ganzen einen reichlichen Nachertrag
 der Wiesen und der Herbstgetreide zur Folge. Die Herbst-
 gewächse gediehen gut. Der Ertrag der weißen Rüben
 war außerordentlich. Nur in sehr fetten und trockenen
 Wiesengründen, deren Rasendecke durch die Sommer-
 witterung beinahe zerstört war, vermochten die schönen
 Herbsttage das Wachsthum der Gräser nicht gehörig
 zu wecken. Frost und Reif in den ersten Tagen des
 November endigten die Herbstweide.

Die Frühlingsfröste hatten den Ertrag der Obst-
 bäume im Keim erstickt. Die Getreideernte lieferte viele

Garben, aber leichte Körner. Der Hafer gedieh besser. Seit 1845 war im Allgemeinen die Kartoffelernte nie mehr reichlicher als dieses Jahr. Auch die Qualität schien anfangs erfreulich; aber im Spätherbst breitete sich die bekannte Kartoffelseuche wieder ernstlich aus, und viele scheinbar gesunde Knollen verdarben in den Kellern.

II. Allgemeiner Gesundheitszustand und Krankheitscharakter.

Alle Berichte stimmen darin überein, daß der Gesundheitszustand der Hausthiere ein günstiger gewesen sei. Die neuen Verkehrsmittel hoben die Viehpreise, damit steigerte sich die Sorgfalt in der Fütterung und Pflege der Thiere, und die Krankheiten werden seltener. Das kraftlose Heu veranlaßte den ganzen Winter Klagen über geringe Milchergiebigkeit der Kühe. Auch die Mastung erforderte beträchtlichere Zusätze als gewöhnlich. Das ganze Jahr soll der gastrische Krankheitscharakter vorherrschend gewesen sein.

III. Seuchen und ansteckende Krankheiten.

1. R a u d e.

Schneider in Nestenbach beobachtete die Einschleppung der Raudе durch einen Zuchtstier in einen Stall, dessen sämtliches Vieh nebst dem Wärter von diesem Ausschlag befallen wurde. Ein Liniment aus Lein- und Terpenthinöl bestehend soll gute Dienste geleistet haben. In Zürich standen viele Katzen an der Raudе um (Zangger)

2. Kuhpocken.

Adjunkt Keller sagt: Dieser Guterausschlag sei ihm das ganze Jahr hindurch in vielen Fällen vorgekommen, jedoch bloß zufällig, indem die Viehbesitzer, mit der Gutartigkeit desselben vertraut, dem Arzt keine Anzeige machen, weshalb man zur Gewinnung von Impfstoff in der Regel zu spät komme. Zangger beobachtete die Kuhpocken in Gluntern, konnte aber nur wenig Impfstoff gewinnen, den er der Direktion der Medizinalangelegenheiten eingab. Hess in Kad sah den abgetrockneten Ausschlag bei vier Kühen.

3. Die Blasenfeuche.

Die Maul- und Klauenfeuche, welche im Jahr 1855 vom Februar an ununterbrochen im Kanton Zürich vorkam, sandte auch einige Ausläufer noch ins Berichtsjahr hinein, namentlich im Bezirk Regensberg und in Wangen, Bezirk Uster. Am letztern Orte kam sie noch in 4 Ställen vor, befiel 4 Ochsen, 8 Kühe, 1 Kind, 2 Kälber, 1 Ziege und verschonte eine Kuh. Ende Januar erschien sie in Dunkelbach-Russikon bei 2 Kühen und verlief sehr gutartig. Im gleichen Stalle blieben 2 Kühe und 2 Kälber davon verschont. Im Februar wurde sie in einem Stalle zu Huzikon, Gemeinde Turbenthal, beobachtet. Es erkrankten 4 Stück. In den Monaten März und April erschien die Krankheit, wie gewöhnlich alle Jahre, im Bezirk Horgen, in 2 Ställen bei 12 Kühen. Gleichzeitig wurde sie zu Messikon, Gemeinde Illnau, in einem Stall bei 7

Thieren beobachtet, und endlich erschien sie im August bei 3 Stücken Rindvieh in 2 Ställen in Lufingen, Bezirk Büllach. Die Thierärzte Pfister und Bezirksthierarzt Nägeli nehmen an, das Contagium sei in Wädensweil auf der Bergstraße aufgenommen worden. In allen übrigen Fällen ist keine Einschleppung nachgewiesen. Bezirksthierarzt Meier in Kloten glaubt, die Krankheit sei in Lufingen spontan entstanden, indem keines der erkrankten Thiere seit Jahresfrist außerhalb dem Gemeindegrenze gewesen sei. Es ist indeß hiebei zu berücksichtigen, daß die Krankheit nicht so selten vorkommen dürfte, ohne zur Kenntniß der amtlichen Thierärzte zu gelangen. Die Gutartigkeit des Eranthems macht Verheimlichung leicht möglich, und die Furcht vor Polizeimaßregeln dazu geneigt.

4. Die Aphthen der Zeugungsorgane.

Jedes Jahr berichten eine Anzahl amtlicher und Privat-Thierärzte Fälle ein, in denen sie diese Krankheit beobachteten. Durch Uebertragung beim Begattungsakte von Zuchtstieren auf Kühe wird sie bei Unachtsamkeit oder Gleichgültigkeit der Viehbesitzer leicht zur Seuche. Dieses Jahr sprechen folgende Thierärzte von ihr: Adjunkt Suter in Schönenberg sah sie bei einem Zuchtstiere und 2 Kühen; Bezirksthierarzt Weimann bei einem Stier und 5 Kühen in Meilen. Eine von diesen Kühen war nicht begattet worden. Weimann glaubt, die Besudelung von einer neben ihr stehenden kranken Kuh sei Ursache der Entstehung. Hürliemann sah sie in Wezikon, K. Hess in Wald, Lehmann

in Maur und Gofweiler in Fällanden und Rieden. Dieser Letztere sagt, die Krankheit erreiche ihren Höhepunkt nach 8 Tagen. Er sah sie immer durch Ansteckung entstehen. Während fast alle Thierärzte übereinstimmend auch in den schlimmsten Fällen eine reizmildernde Behandlung als das Zweckmäßigste betrachten, so wendet er, wenn der Ausschlag seinen Sitz vor der Harnröhrenmündung hat, Einspritzungen von verdünnter Salzsäure an. Das Verfahren sei „etwas roh, aber sicher.“ Gofweiler beschreibt die Sektion zweier abgezehrter Kühe, die eine Krebsig entartete Gebärmutter und von Eiterknoten strotzende Lungen gezeigt haben, und glaubt darin die Aphthen zu erblicken, während Lehmann die Fälle unter die Tuberkulösen zählt. Adjunkt Keller sah sie bei 2 Kühen, bei denen er spontane Entwicklung annimmt. Fritsche sah das Leiden von einem Stier auf 3 Kühe übergehen. Meier in Kloten glaubt, das Leiden sei in seiner Heimatgemeinde immer von dem für zu viele Kühe gebrauchten braunen Stier ausgegangen. Zangger sah sie in Obersträß bei einer Kuh.

Auch dieses aphthöse Granthem kommt häufig vor, ohne daß es zur Kenntniß der Thierärzte gebracht wird, und wenn dieses geschieht, so verfahren die einen wie bei ansteckenden Krankheiten überhaupt: sie machen den Behörden Anzeige; andere dagegen halten das Leiden hiefür zu unwichtig; sie scheinen von sich aus zur Verhütung der Ausbreitung Anordnungen zu treffen und in den Berichten zu schweigen. — Hürlemann in Gofau sah diese Krankheit bei einem Eber und bei 9 Mutterschweinen. Sie war von jenem bei der Begat-

tung übertragen und verlief gutartig. Von den 9 begatteten Mutterthieren wurden nur 3 trüchtig.

5. Rogz und Wurm.

In Buchs kam der Rogz bei 3 Pferden in einem Stalle in chronischer Form vor. Die beobachtenden Thierärzte Schlatter und Meier nehmen an, die Krankheit sei bei einem der Thiere spontan entstanden. Ein an Drüse leidendes Pferd wurde im Thierhospital als rogzverdächtig erklärt, sodann in Winterthur abgethan und Bezirksthierarzt Pfau fand bei der Sektion mehrere den Rogz charakterisirende Symptome. In Zürich wurde einem herumziehenden Alteisenhändler ein Pferd polizeilich beseitigt. Es wurde auf der Thierarzneischule sezirt und litt in sehr hohem Grade an Wurm. Das abgekehrte Thier war kurz vorher einen Tag in Zimikon gestanden und neben andern Pferden gebraucht worden, wohin es von Illnau eingetauscht war. Weder am einen noch am andern Orte war Ansteckung erfolgt. Ebenfalls auf der Thierarzneischule wurde ein aus dem Kanton Schwyz kommendes wurmiges Pferd beseitigt. Bezirksthierarzt Lehmann untersuchte in Steppach ein seit mehreren Jahren rogzverdächtiges Pferd, je nach monatlichen Zwischenräumen 5 Mal. Anfangs schien ihm, sowie auch den beiden Thierärzten Germann und Gofweiler der Rogzverdacht begründet; im Verlauf der Krankheit verminderten sich aber die verdächtigen Erscheinungen, Ausfluß und Drüsenanschwellung im Kehlgang, so daß der Bann über das Pferd aufgehoben wurde. Heß im Rad und Bezirksthierarzt Hürlemann

beobachteten die Rosskrankheit in einem Stall in Fischenthal. Ein von Bünzen (Kt. Aargau) zur Konsultation auf die Thierarzneischule gebrachtes Pferd wurde als rosig erklärt, abgethan und die Sektion bestätigte die Diagnose.

6. Der Rothlauf der Schweine.

In den heißen Sommermonaten Juli und August traten überall Fälle des Rothlaufes der Schweine auf. Die Krankheit erhielt sich auch im September und Oktober. Gugolz sah die gutartige Form in 2 Fällen ursprünglich entstehen. Schnieper sah 2 Fälle, wo man das Schlachten der Behandlung vorzog. Im Bezirk Affoltern wurde die gutartige Form häufig beobachtet. Bezirksthierarzt Fricke bezeichnet als Ursache Temperaturwechsel, Einschluß in dumpfe Ställe, Zugluft. Er wandte innerlich und äußerlich Mineralsäuren an. Adjunkt Suter sah gleichfalls die gutartige Form bei 7 Stücken. Bezirksthierarzt Nägeli sah die Krankheit im untern Theil des Bezirkes Horgen sehr häufig, aber nur in seltenen Fällen gutartig, gewöhnlich war der Ausgang letal. Er beobachtete einige Fälle, wo das Leiden kaum 12 Stunden dauerte und dann unter blauröthlicher Färbung des Rüssels, der Ohren, des Bauches und Schweifes tödtlich endigte. Die begrenzten rothen Flecken sah man nur in gutartigen Fällen. Bezirksthierarzt Weimann sah in der Gemeinde Herrliberg 12 Schweine in ähnlicher Weise erkranken. Der Verlauf war schnell. Schon nach wenigen Stunden steigerte sich das Fieber aufs höchste, das Athmen wurde sehr erschwert, die

Haut dunkel geröthet, stellenweise blauschwarz und in 18 bis 24 Stunden waren die Thiere zu Grunde gegangen; 2 Stücke, die am Abend noch guten Appetit zeigten, waren am Morgen todt. Haut, Speck, Fleisch und Blut waren blauröthlich; die Lungen, die Respirations-schleimhaut und der Dünndarm zeigten rothe Flecken; Milz und Leber waren groß. Weinmann beschuldigt als Ursache enges Beisammenleben der Thiere in Ställen, die der Sonnenhitze stark ausgesetzt sind, bei anhaltender heißer Witterung. Dabei soll der Genuß halb verfaulter Nahrung die Entstehung der Krankheit begünstigt haben. Bei einem Thier entstand das Uebel, nachdem dasselbe Fleischwasser von ähnlich erkranktem Fleisch erhalten hatte. Hürlemann in Gofau behandelte 5 Kranke, von denen 2 getödtet werden mußten. Er will beobachtet haben, daß solche Thiere, die anfänglich noch etwas Milch und Molken tranken, dagegen Mistjauche und Dünger verschmähten, zu Grunde gingen; während jene, die während der Krankheit Neigung zeigten, Dünger, Mistwasser &c. aufzunehmen, auch wenn sie normale Nahrung ganz verschmähten, genasen. Alle von ihm beobachteten Fälle entstanden ursprünglich unter dem Einfluß großer Hitze. Adjunkt Hess behandelte in Dürnten 2 Fälle und viele im benachbarten Kanton St. Gallen, wo die Krankheit bössartig vorgekommen sei. Im Bezirk Uster wurden einzelne gutartige Fälle durch Meier und Lehmann behandelt. Nach Meier in Volketschweil stellten sich in der Regel Anschwellungen der Kniegelenke der hintern Gliedmassen ein, auf denen reizende-Einreibungen wohlthätig wirkten.

In einem Fall trat Abzehrung ein. Schneider wandte mit gutem Erfolg Benäsektionen an, gab frisches Wasser, saure Milch und bestrich die rothen Stellen mit Schweinesfett. Adjunkt Keller behandelte zirka 30 spontan aufgetretene Fälle. Nur 2 Stücke mußten getödtet werden. Seine Mittel waren: möglichst kühler Aufenthaltort, säuerliche Getränke, Aderlaß an Ohren und Schwanz und in heftigeren Fällen Weinstein. Bogel behandelte in Oberglatt in 3 Ställen 9 Stücke, wovon 6 getödtet werden mußten. Man war der Meinung, die Verschleppung eines Ansteckungstoffes sei durch einen Hund erfolgt, welcher von dem zuerst geschlachteten Schweine fraß und sich nachher über die Futterkübel der Schweine machte (?). Schenkel in Weiach sah den Rothlauf entstehen bei 2 Schweinen, die ein paar Tage vorher das Wasser ab Schweinesfleisch erhalten hatten.

7. Milzbrand

wurde nur in einem Fall beobachtet, und zwar die appoplektische Form bei einem Schwein in Richterschweil. (Strickler, Vater und Sohn.)

8. Der Pferdetyphus.

Bezirksthierarzt Blickenstorfer beobachtete mehrere Typhusfälle bei Pferden, ohne eine Spur von Ansteckung wahrgenommen zu haben.

Zangger behandelte im Thierspital einen Fall von hochgradigem Typhus mit gutem Erfolg. Das Thier wurde in einem ruhigen, kühlen Stall gehalten und

erhielt auf die Haut und in den Magen kräftige Reizmittel, äußerlich Terpenthinöl, innerlich hauptsächlich Kampher, später Wein und Baldrian, sobald als möglich Hafer. Schnieper „hatte ziemlich viel mit Typhus zu schaffen, sah denselben meistens bei Fuhr-, doch auch bei Müller- und Bauernpferden.“ Ein schon in Basel erkranktes, aber noch nach Neuenhof geschlepptes Pferd, verendete schon einige Stunden nach seiner Ankunft. Dieses war der einzige tödtliche Ausgang. In allen Fällen, wo die Behandlung rechtzeitig eintrat, erfolgte Heilung. Die Behandlung war immer reizend: Bedeutende Kamphergaben mit Terpenthinöl in kurzen Zwischenräumen. Bezirksthierarzt Nägeli gab in einem Fall die Nervina und Kalomel mit gutem Erfolg. Heß im Rad bei Wald war in einem Fall mit der Anwendung von Hautreizen glücklich, obschon er eine Blutentleerung machte. Derselbe behandelte einen letal endigenden Fall.* Fischer sah zwei Pferde in einem Stall erkranken, von denen eines zu Grunde ging, und Schellenberg behandelte die Krankheit in einem Fall. Fischer sagt: „Wenn wir nach meinen bis jetzt gemachten Erfahrungen bei Behandlung von Nervenfieberkranken glücklich sein wollen, so müssen, wenn die Krankheit sich zeigt, die Gesunden wie die Kranken täglich untersucht und rechtzeitig in Behandlung genommen werden. Geheilt, ist es immer rathsam, solche Pferde mit strenger Arbeit noch 3 bis 4 Wochen zu schonen, und auf pünktliche und angemessene Diät zu halten.“ Lehmann und Egli in Uster behandelten 4 Pferde an Typhus, von denen eines sehr

schnell, die 3 andern am zweiten, dritten Tag der Behandlung zu Grunde gingen. Frittschi endlich behandelte einen Fall wie Hefß im Rad.

In der Kavallerie-Schule in Winterthur sollen überdieß mehrere Fälle von Influenza vorgekommen sein.

9. Eine nicht genauer bezeichnete Krankheit soll im Bezirk Affoltern viele Katzen zu Grunde gerichtet haben. Nach Frid trat das Leiden mit einer gänzlichen Lähmung der hintern Gliedmassen auf. In wenigen Stunden waren die Thiere todt.

IV. Sporadische Krankheiten.

1. Entzündungen.

Die entzündlichen Krankheiten kamen das ganze Jahr in den gewöhnlichen Formen vor. Im Frühjahr waren die Katarre, besonders die der Respirationsorgane vorherrschend, in den heißen Sommermonaten waren Euterentzündungen am häufigsten. Frühjahr und Spätherbst brachten die meisten Gebärmutterentzündungen.

Adjunkt Suter erwähnt dieser letztern als einer häufig vorkommenden Krankheit, die vorzüglich das schwerere Braunvieh befallt und immer tödtlich endigt. Die gewöhnlichen Ursachen bestehen in Schwereburten, Frühgeburten, Zurückbleiben der Nachgeburt und Verkältungen. Die Sektion zeigt brandiges Exsudat zwischen den Gebärmutterhäuten, dunkle Färbung der Schleimhaut, verdickte Muskelhäute; in der Bauch-

höhle flüssige Ergießungen, trockenen Löser, stark gefüllte Gallenblase und hie und da soll Komplikation mit Entzündung anderer Brust- oder Hinterleibs-Eingeweide vorkommen. Die Krankheit veranlaßt in den Berggemeinden des Bezirkes Horgen alljährlich großen Schaden. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß dagegen ein Heilmittel gefunden würde. Meier in Kloten und Gattiker sahen bei Kühen mehrere Fälle von Bauchfellentzündung, wovon die meisten tödtlich endigten.

Gubelmann sah die Kopfkrankheit bei einer Kuh Blindheit und Abzehrung herbeiführen.

Erysipelas sah Weinmann beim Pferd auf die Anwendung von kalten Lehmanstrichen begreiflich schlimmer werden. Strickler, jünger, sah eine 2½ Fuß lange und 2 Fuß breite rothlaufartige Geschwulst in Brand übergehen. Die zerfetzten Hautlagen hingen von dem Rind herunter wie zerrissene Kleidersegen. Das Geschwür wurde mit Weidenrindendekoft gereinigt und mit Kalkstaub bestreut. Die Vernarbung gelang vorzüglich. Sigg beobachtete bei einem Rind bedeutende erysipelatoöse Anschwellungen der Schleimhautübergänge zur allgemeinen Decke, an den Augen, der Nase, dem After und der Schaam. Der Verlauf war gutartig.

Gehirnentzündung der Schweine sah Konrad Meisterhans im dritten Quartal. Bei der Sektion fanden sich außer den Läsionen im Schädel in den Eingeweiden zerstreute Blutflecken.

Entzündung des Kniegelenks beim Rindvieh ohne bekannte äußere Veranlassung behandelte am

häufigsten Adjunkt Keller. Er sagt darüber: In allen Fällen war das Mediciniren erfolglos. Der Umfang des Gelenks und der Schmerz nehmen täglich zu. Der Schenkel schwindet. Nach Wochen langem Leiden mager die Thiere ab und können endlich nicht mehr aufstehen. Es bleibt nichts übrig als zu schlachten. Das Uebel kam nur bei Kühen, nie bei Ochsen vor, befiel hauptsächlich zarte Thiere, vorzüglich Appenzellervieh im mittlern Alter. Die Sektion zeigt die Kniescheibe oft um das doppelte vergrößert, stark porös, von geringem spezifischem Gewicht. Aehnlich beschaffen sind manchmal auch die im Knie zusammenstoßenden Enden des Ober- und Unterschenkelbeins. Die Gelenkbänder sind verdickt und mit sulzigen Ergießungen umgeben. Therapie: Die Kälte wirkt auffallend nachtheilig. Die scheinbar günstige Wirkung des flüchtigen Einiments ist täuschend. Scharffsalben sind unnütz, Jodsalbe ebenfalls; die innerliche und äußere Anwendung des Fischthrans läßt im Stich und so noch andere versuchte Arzneimittel. Hess in Wald sah Aehnliches. Bezirks-thierarzt Nägeli sah günstigen Erfolg von der Anwendung warmer Breiumschläge.

Die Steigerung des Werthes der Kälber hat zur Folge, daß auch die Krankheiten derselben wieder mehr Berücksichtigung erhalten. Mehrere Thierärzte, besonders Meier in Dällikon und Sigg klagen über häufiges Vorkommen der Gelenkentzündungen, der Nabelentzündung und des tödtlichen Brandes einzelner Eingeweide. Leider hat die Therapie keine Fortschritte gemacht.

Im Thierspital wurde die Entzündung der Regen-

bogenhaut durch Anwendung des Belladonaertractes mit gutem Erfolg behandelt. Die dadurch erzielte Erweiterung der Bulle hindert Verwachsung derselben.

2. Blutung.

Adjunkt Keller beschreibt einen der Menstruation ähnlichen Fall: Bei einem 7½ jährigen Kind stellte sich genau je zu 3 Wochen um beträchtliche Blutung aus den Geschlechtstheilen ein, ohne daß das Thier brünstig war. Der Blutfluß dauerte jedesmal 4 bis 5 Tage. Die Erscheinung wurde ein Vierteljahr lang beobachtet und endigte mit dem Eintritt der Trächtigkeit des Thieres. Aderläßen und Arzneien nützten nichts.

3. Krankheiten der Blutgefäße.

Im Juni beobachtete Zangger im Thierspital ein Pferd, welches oben in der Droßelrine rechts am Halse, in der Höhe des 3ten und 4ten Halswirbels eine Geschwulst hatte. Dieselbe war 9'' lang und etwa 5'' breit, stark erhaben, gerundet, scharf begränzt, hart, mit den unterliegenden Theilen fest verbunden, die Haut darüber leicht verschiebbar, unempfindlich und nicht vermehrt warm. Die Natur der Geschwulst war nicht genau ausgemittelt. Das Thier wurde gefüllt, die Haut über der Geschwulst der Länge nach gespalten, dergleichen die sie bedeckenden Muskeln. Die Neubildung stellte sich als ein knorpelig hartes Aneurysma der Droßelarterie heraus, welches bis in die Theilung derselben hinaufreichte. Ein dünner Troikar, der zur Probe in die Anschwellung gestossen wurde, lieferte stoßweise

arterielles Blut. Da der Eigenthümer in die Exstirpation nicht einwilligte, so wurde der Fall einer weitern Beobachtung entzogen.

Bezirksthierarzt Blickenstorfer behandelte 14 Tage lang ein Pferd, welches abwechselnd die Erscheinungen der Krampffolik und Appetitlosigkeit zeigte, der Puls sank endlich bis auf 26 in der Minute, dann starb das Thier. Die Sektion erwies an der hintern Gefrösarterie ein 6 Zoll langes und 4 Zoll dickes Aneurisma. An die innere Fläche der Wandungen war ein safriges Gerinsel adhärirt, das durch seine Verengerung des Lumens und die dadurch erzeugten Zirkulationsstörungen bald mehr bald weniger störend auf die Darmverdauung eingewirkt zu haben scheint. Fischer fand bei der Sektion eines Pferdes zufällig in einem der gewöhnlichen Aneurysmen der vordern Gefrösarterie einen lebenden, stricknaddicken, 2 Zoll langen Wurm.

Im Thierspital wurde ein jähriges Fohlen behandelt und getödtet, bei welchem das ovale Loch in der Scheidewand der Vorkammern des Herzens offen geblieben und der rechte Herzventrikel, sowie die Lungenarterie ganz verkümmert waren. Im Stand der Ruhe nahm man außer abnormen Herzgeräuschen nichts Wesentliches wahr. Die Schleimhäute waren wenig bläulich gefärbt. So wie aber das Thier zu Bewegungen angehalten wurde, machten sich die Zirkulationsstörungen geltend. Die Nachhand fing an zu schwankeu; die Respiration wurde angestrengt und beschwerlich; der Herzschlag wurde sehr beschleunigt, unregelmäßig, und

die abnormen Herzgeräusche steigerten sich. Der Genickstich machte dem Leiden ein Ende.

4. Nervenkrankheiten.

a. Lähmungen. In den Thierspital wurde ein Pferd gebracht, welches plötzlich über Nacht an beiden Augen amaurotisch wurde. Das Thier war am Abend vorher noch zu Dienstleistungen verwendet worden, bei denen es ungestörtes Sehvermögen kund gab, am folgenden Morgen war es stockblind. Selbst eine in die Augen reflexirte Stearinflamme wurde nicht empfunden. Durch Anwendung des Augenspiegels konnte die Retina genau besichtigt werden. Dieselbe zeigte nicht die geringste materielle Veränderung, und am ganzen Thier war außer der Blindheit keine krankhafte Erscheinung wahrnehmbar. (Zangger).

Ein an fieberhafter Gehirnaffektion behandeltes Pferd war im Verlauf der Krankheit ebenfalls an den Erscheinungen des schwarzen Staars erblindet. Die Sektion wies außer Entzündungssymptomen im Schädel auch Entartungen der Leber nach.

Ein Pferd war bei anstrengender Arbeit hinten links plötzlich hinkend geworden, und zwar so stark, daß der behandelnde Thierarzt Ausrenkung der Pfanne diagnostizirte. Später kam es zur Untersuchung in den Thierspital. Die Strecken des Unterschenkels waren so geschwunden, daß die Kniescheibe scharf begrenzt vorstund. Das Thier trat gut auf, aber konnte die Gliedmasse fast nicht nach vorwärts ziehen. Zangger diagnostizirte Lähmung des vordern Oberschenkelnerven. Bei der Sektion war der

große linke Psoasmuskel zerrissen und der vordere Oberschenkelnerve mit einem festen Blutkoagulum umgeben. (Zangger.)

b. Im Januar wurde im Thierspital ein Pferd behandelt, welches an Hyperaesthesie der linken Schläfenerven litt. Das Leiden verlor sich erst vollständig im warmen Sommer.

c. Starrkrampf. Hürlemann in Gofau entfernte am Schwanz einer Kuh eine hühnereigroße Balgschwulst mittelst der Scharnierkluppe. Zehn Tage nachher bildete sich Starrkrampf aus, worauf das Thier geschlachtet wurde.

Adjunkt Heß sah den Starrkrampf eintreten bei einer 4 jährigen kräftigen Schwyzerkuh, 12 Tage nach dem Kalben, während welcher Zeit die Nachgeburt nicht abgegangen war.

d. Rückenmarksappoplexie behandelte Schneider erfolglos.

e. Epilepsie. Schellenberg beobachtete die Krankheit bei einem Pferd und sah die Anfälle jedesmal durch Bewegung veranlaßt werden. Meier in Kloten sah ganz dasselbe bei einer Kuh, und Hegi beobachtete einen Fall, wo die Anfälle bei einer Kuh anfänglich jeden Tag und später zu 3 bis 4 Stunden wiederkehrten. Das Merkwürdige bei diesem Fall ist, daß das Thier sich jedesmal unmittelbar vor einem Anfall niederlegte.

f. Geschmacksverstimmungen. Adjunkt Keller beobachtete ein Schwein, das sich an einem heißen Nachmittag im Freien sehr erhitzt hatte, und darauf den Appetit nach gewöhnlicher Nahrung vollständig

verlor. Selbst frische Kuhmilch wurde von dem Thier bloß gekostet und stehen gelassen. Dagegen hatte es eine große Begierde, seinen eigenen Koth, ganz besonders aber Kuhmist zu fressen. „Bei einem gemachten Versuch nahm es vom letztern ein unglaubliches Quantum auf, und würde noch mehr gefressen haben, wenn man dasselbe nicht gehindert hätte.“ Trotzdem weiter gar nichts Abnormes an dem Thier beobachtet werden konnte, blieb doch jede Behandlung erfolglos. Nach 14 Tagen wurde das Thier geschlachtet.

Den Heißhunger behandelte Schneider bei einem wohlgenährten Kind mit bittern und gewürzhaften Mitteln und hatte guten Erfolg.

g. Gebärfieber. Diese Krankheit wurde auch im Berichtsjahr von den meisten Thierärzten behandelt. Schüepf erzählt einen Fall, wo die Krankheit heilte mit Hinterlassung vollständiger Lähmung der linken hinteren Gliedmasse. Hürlimann in Gossau behandelte die Krankheit bei Mutterschweinen.

5. Hautkrankheiten.

Von allen Hautkrankheiten beschäftigen immer die Raude und Flechten der Hunde und Pferde, sowie die Grindrisen (Flechten) des Kindes den Thierarzt am meisten. Außer solchen Beobachtungen wurden folgende 3 seltenere Fälle einberichtet:

Adjunkt Egli wurde in einen Stall gerufen, wo 3 Stücke Rindvieh schon 3—4 Wochen lang jeden Vormittag ununterbrochen stampften und nach rückwärts schlugen. Der Grad dieser Erscheinung nahm den Tag

über immerwährend ab, und war Nachmittags bereits verschwunden. Das Ausschlagen geschah abwechselnd mit beiden Hinterfüßen, und war mit einem eigenthümlichen Schütteln verbunden. Die Ursache lag darin: Der Eigenthümer beschüttete jeden Morgen den hintern Theil des Strohlagers der Thiere mit scharfer Gülle (zur bessern Mistproduktion), wobei die Füße der Thiere benäßt wurden. Sobald man dieses Verfahren unterließ, wurden die Thiere ruhig. Der Fall entspricht einer ähnlichen Beobachtung von Bezirksthierarzt Seiler, der im Jahresbericht von 1854 unter dem Titel „Psychische Störungen“ verzeichnet ist.

Hürlemann in Gosaau sah häufig „Flechten“ bei Ziegen, wobei die Thiere ganz haarlos und mager wurden, ja oft halbe Jahre ganz nackt blieben. Die Oberhaut wurde in großen Schuppen fortwährend abgestoßen, ohne daß die Haut blutend oder geschwürig ward. Fleißiges Reinigen der Haut mit Seifenwasser, kräftige Nahrung und warme aber reine Stallluft leisteten die besten Dienste.

Adjunkt Hef beschreibet den Staupenausschlag bei einem Hund. Der $\frac{3}{4}$ jährige Dogge erhielt links an der Schnauze ein Geschwür, das eine gelatinöse stinkende Flüssigkeit sezernirte, Kinn und Hinterkiefer schwellen ödematös an, desgleichen die Glieder und überall bildeten sich auf den Dedemen fast rappengroße Pusteln, die eine weißbläuliche klebrige übelriechende Flüssigkeit enthielten und haarlos wurden. Nach dem Plagen verwandelten sie sich in Geschwüre gleich den oben beschriebenen. Wo mehrere Pusteln zusammenflossen, wur-

den die Geschwüre groß, gleichzeitig zeigte der Hund die Symptome der Staupe. Hefß verabreichte innerlich Goldschwefel mit Schwefeleisen und äußerlich Schwefelleber mit Kaliseife. Die Heilung wurde vollständig.

6. Krankheiten der Verdauung.

Die Verdauungskrankheiten waren verhältnißmäßig häufiger, namentlich beim Rindvieh, als in Jahrgängen, wo kräftigeres Futter wächst.

a. Kolik wurde im Thierspital bei 21 Pferden behandelt, wovon 11 Fälle auf die Monate Juli und August fallen. 4 endeten tödtlich. Es war in 2 Fällen der letale Ausgang schon beim Eintritt in den Spital mit Sicherheit zu erwarten. Brennwald beobachtete gegen den Herbst auffallend viele Fälle und auch Hefß in Wald will bei'm Rindvieh und bei'm Pferd auffallend viel zu derselben Zeit behandelt haben. Germann sah einen Fall mit Magenberstung.

b. Von den bei der Rübenfütterung im Spätherbst häufigen Unverdaulichkeiten der Wiederkäuer heben wir nur einzelne durch fremde Körper veranlaßte Fälle hervor: Leemann fand einen Täfernagel ohne Kopf, der durch die Haube und das Zwerchfell bis in den Herzbeutel gedrungen war. Seiler beschreibt 2 Fälle hartnäckiger Unverdaulichkeit, welche fremde Körper vermuthen ließen. Bald nach Hebung der Verdauungsstörungen bildete sich, wahrscheinlich durch Senkung des fremden Körpers, an der Nabelgegend eine Geschwulst, welche abszedirte. Der Inhalt ging jedoch für die Untersuchung verloren. Konrad Meisterhans behandelte die Kuh eines Schusters an vermutheter

Tuberkulosis. Bei der Sektion fand er in der linken Brustwand eine aus der Haube vorgedrungene Schusterahle. In einem andern Fall einer unheilbaren Unverdaulichkeit steckte in der Leber ein mit dem Kopf noch in der Haube haltender Lattnagel. In der Umgebung fand sich eine fußdicke speckige Exsudatmasse, die in ihrem Innern an 2 Stellen erweicht war. Winkler fand in einem ähnlichen Falle ein 3 Zoll langes an der Basis einen halben Zoll breites Stück von der Spitze einer Sense in der Haube und im Zwerchfell stecken, umgeben von plastischer Exsudatmasse. Ähnliche Auschwüngen mit äußerer Geschwulst fand er bei einem Ochsen an der Stelle, wo der Wanfstich gemacht wurde.

c. Die Trommelsucht fand in dem nassen Frühjahr und in dem erschlaffenden Herbstfütter, Ursachen zur häufigern Entstehung, selbst im Winter war sie nicht selten. Schüepp erwähnt, daß besonders im November und Dezember die Trommelsucht so häufig war, daß beinahe die Hälfte seiner Patienten an derselben litt. In einem von Fischer beobachteten Fall war bei einer an Pellsucht leidenden Kuh Druck einer mehrere Pfund schweren Tuberkelmasse auf den Schlund Ursache von Aufblähungen. Durch die Befestigung einer hölzernen Röhre im Wanfstich konnte die Kuh längere Zeit am Leben erhalten werden. Pfister fand bei einer Kuh, die er wiederholt trokariren mußte, Sugillationen in den Baucheingeweiden. Gubelmann sah nach Anwendung der Schlundröhre bei einer Kuh 5 Tage lang regelmäßiges Erbrechen, das krampfstillenden Mitteln wich.

d. Durchfälle von Fütterungsfehlern herrührend, beobachtete Thierarzt Nägeli häufig. Sie wurden durch Pflanzenschleim, nach Umständen verbunden mit Astringenzien, bald geheilt. Sigg erwähnt, die Ruhr der Ziegen habe dieß Jahr weniger Opfer gefordert als früher.

7. Vergiftungen.

a.) Mit Arsenik. Ein hungeriger Jagdhund fraß aus Arsenik und neugebackenem Brod bereitete Basten. Bald trat Erbrechen ein; dann Unruhe, heiseres Schreien, Wedeln, stierer ängstlicher Blick, Darmgepolter, Fieber. In Ermanglung des Eisenoxidhydrates erhielt Patient nach einem Brechmittel Milch. Nach 3 Stunden gingen schwarze mit Blut gemischte Exkremente ab. Das Thier konnte nicht mehr stehen, ächzte, schrie, und nach einer Stunde ging es unter heftigen Krämpfen zu Grunde. Die Sektion wies Entzündung im Schlund und im Magen nach, so wie ein großes Extravasat im letztern. Der Darm war leer und stellenweise geröthet. (Keller.)

b.) Mit Zinnober. Eine Katze fiel in ein Faß mit gepulvertem Zinnober, aus dem sie sich längere Zeit nicht mehr retten konnte. Nachher war sie wie gelähmt an allen Gliedern. Wie sie sich erheben wollte, taumelte sie wieder um. Sie war muthlos und zeigte keinen Appetit. Erst nach achttägiger Behandlung war sie wieder hergestellt. Sie erhielt verdünnte Schwefelsäure und als Nahrung Milch. (Zangger.)

c.) Mit Merkurialsalbe. Brennwald, Schnei-
N. 8. Bd. XV. 3.

der, Maurer und Zangger theilen Fälle mit, wo die Anwendung der „Thierlilfalbe“ gegen Läuse die Mercurialfrankheit erzeugte. In Egg erkrankten in einem Stall 4 Thiere, wovon 2 geschlachtet werden mußten. Brennwald wünscht, daß öffentlich auf die Gefahr aufmerksam gemacht würde, welche durch Anwendung der Quecksilbersalbe entsteht. Schneider behandelte 3 Thiere in einem Stall mit aromatisch-bittern Mitteln, während Maurer abermals guten Erfolg von der Schwefelsäure und dem schwefelsauren Eisen sah.

d.) Mit Zeitlose. Meier in Kloten und Guggenbühl in Aesch sahen vom Genuß des Cholchicum autumnale heftigen Durchfall und selbst Unvermögen aufzustehen.

8. Krankheiten der Harnwerkzeuge.

Das Blutharnen wurde im Frühjahr bei Thieren, die auf farger Weide gingen, von Hess beobachtet. Brennwald sah selbes bei 2 Kühen kurz nach dem Kalben. Einen interessanten Fall theilt Hürlemann von Gofau mit: Drei Monate lang ging mit dem Harn einer Kuh abwechselnd mehr oder weniger Blut ab. Große Gaben von Salzsäure schienen die Blutausleerungen etwas zu mindern. Endlich aber wurde der Blutverlust so groß, daß ohne Harn unter starkem Drang geronnene Klumpen entleert wurden und das Thier verblutete. Es zeigte sich bei der Sektion in der Blasenwand ein größeres offenes Blutgefäß, das warzenartig über die Schleimhaut hervorragte und umgestülpte Ränder zeigte. Schüepf beschreibt einen Fall von Harn-

verhaltung bei einer vierjährigen stets im Stall gehaltenen Stute. Das Leiden dauerte 4 Tage, während welcher Zeit bloß ein paar Glas voll Urin entleert werden konnte. Nach Allem war es ein heftiger Krampf des Blasenhalsses. Warmhalten, frottiren, warme Tränken, Narcotica innerlich und äußerlich und selbst ein Druck auf den Blasengrund halfen nichts. Jetzt wandte Schüëpp die Wärme im vollen Umfang an. Nach tüchtigem Frottiren wurde der Bauch des Thieres in warmes Werg und Tücher eingebunden und über die Lenden ein mit warmem Hafer gefüllter Sack gelegt. 6 Stunden lang wurden die Mittel beständig erneuert und dann während 2—3 Stunden in wohl 10 Malen eine Unmasse von Urin entleert. Das Uebel war beseitigt. Schüëpp bedauert sehr, nicht im Besitze eines Katheters gewesen zu sein, womit die Leiden des Thieres und die Gefahr leicht hätte beseitigt werden können und er meint, kein Thierarzt sollte dieses Instrumentes entbehren, denn trotz der seltenen Anwendung desselben könne doch die Ermanglung große Verlegenheit bereiten.

Wiederholt macht Seiler auf das „entzündliche Oedem am Schlauch des Ochsen“ aufmerksam. Er beobachtete im Berichtsjahr 2 Fälle, einen dritten beschreibt Profektor Meier. Ohne bekannte Ursache entsteht schnell am vordern Ende des Schlauches eine ödematöse Anschwellung, nach Seiler von der Größe eines Menschenkopfs, in dem von Meier beobachteten Fall war dieselbe 3' lang, 2' breit und 1½' erhaben. Sie ist in der Regel wenig vermehrt warm und inkommodirt die Thiere bereits nichts. Der Druck vom Liegen

verflacht die Geschwulst über die ganze Nabelgegend, bei anhaltendem Stehen nimmt sie ihre frühere Form wieder an. Entweder erfolgt in 5—6 Tagen Zertheilung oder dann bildet sich schlechte Eiterung, selbst Brand aus und der Harn fließt größten Theils durch die Abszessöffnungen ab. Die rechtzeitige Anwendung von Reizmitteln, namentlich Einreibungen von Terpentinöl sollen die Vertheilung begünstigen. In einem schlimmen Fall schienen harntreibende Mittel wohlthätig zu sein. — Die Krankheit hat offenbar große Aehnlichkeit mit der dem Ochsen eigenthümlichen Verwachsung des Schlauches am vordern Ende.

Eine Umstülpung der Vorhaut nach innen, die den Abfluß des Urins störte, wurde von Seiler ebenfalls bei Ochsen beobachtet. Der Fall hat große Aehnlichkeit mit dem vorhin beschriebenen Leiden.

9. Krankheiten der Zeugungsorgane.

Noch mehr als in andern Jahren wird auch jetzt wieder über Unfruchtbarkeit der Kühe geklagt. Außer dem Mangel an der nöthigen Anzahl von Zuchtstieren, werden als Ursachen Geschlechtsreizlosigkeit in Folge erschlaffender Fütterung (Nägeli, Schüepf, Hess im Rad), Verengerung des Muttermundes und sorglose Behandlung nach der Geburt mit daraus folgender Unterdrückung des Lochialflusses beschuldigt (Professor Meier). Bezirksthierarzt Fischer sagt hierüber: „Dieser Uebelstand nimmt von Jahr zu Jahr zu. Nach meiner Ansicht besteht eine weitere Ursache zu den früher schon oft erwähnten darin, daß der Viehhandel

den Weg von Ost nach West verfolgt. Hat der Toggenburger, der Appenzeller oder Thurgauer eine sogenannte „übergänte“, eine nicht mehr trüchtig werdende, oder eine mit Zigenverstopfung u. behaftete Kuh, so überliefert er sie einem Handelsmann, und so bekommen wir jährlich bei hundert Stücken, ohne daß die einen solchen Zustand veranlassenden Ursachen bei uns eingewirkt haben.“

Profektor Meier sah eine Kuh ein paar Stunden nach der Begattung so stark drängen, daß die ganze Scheide oftmal vorgedrängt wurde. Es trat Steifigkeit in den hintern Gliedmassen ein, das Thier stürzte zusammen und genas erst nach Anwendung einer kopiösen Blutentleerung und beim Aufenthalt im Freien.

Hürlemann in Gofau behandelte 4 Fälle von Scheidenvorfall bei Mutterschweinen vor der Geburt. Dieses nöthigte zur künstlichen Wegnahme der Jungen. Allemal trugen die Mooren eine große Zahl Ferkel (12—18). Die Ursache wird der Ueberfüllung des Hinterleibs und der Ueberausdehnung der Gebärmutter zugeschrieben unter Mitwirkung von Ueberfütterung.

Gattiker behandelte mehrere Kühe, welche 14 Tage nach dem Gebären so übermäßigen Geschlechtstrieb zeigten, daß Stiersucht befürchtet wurde. Aderlaß und Nitrum mit Kampher wirkten günstig. Frick machte die seltene Beobachtung, daß ein Schwein, bei welchem das linke Gebärmutterhorn durch unvollkommene Kastration erstirpt war, trüchtig wurde. Beim Geburtsgeschäfte gelangten die 6 Jungen, die im rechten Horn gelegen waren in die Bauchhöhle. Die

Frühgeburten waren im Herbst häufig. Die Ursachen mögen in diätetischen Verhältnissen liegen. Krauer beschuldigt Mehl- und Honigthau.

10. Unregelmäßige Geburten.

Die Geburtshülfe ist derjenige Theil der thierärztlichen Praxis, in welchem sich die Beschäftigung von Jahr zu Jahr mehrt. Eines Theils wird mehr gezüchtet, Mutter und Junges haben mehr Werth als früher und andernteils sehen die Landwirthe immer mehr ein, daß es in ihrem Vortheil liegt, von Anfang an da Hülfe zu suchen, wo sie einzig richtig zu haben ist. Außer Zwillings- und Drillingsgeburten waren es hauptsächlich die Gebärmutterumdrehung und Mißbildung der Jungen, was künstliche Hülfe nöthig machte. Als Mißbildungen wurden beobachtet Speckfälber, die meistens zerstückelt werden mußten, Wasserfälber und mumienartig vertrocknete Junge. Schneider beobachtete ein in hypertrophische Eihäute eingehülltes von einer ältern Kuh zu früh geborenes Kalb, das in seinen Formen einem englischen Schweine glich, wahrscheinlich weil es, wie auch die Eihäute, wasserfüchtig war. Hürlemann in Gosau sah in der Gebärmutter einer Ziege ein 12 Pfd. schweres Junges mit zwei großen Köpfen, 2 Hälsen, 3 vorderen und 3 hintern Gliedmaßen. Profektor Meier sah eine Kuh nach Einschneidung des entarteten Muttermundes verbluten.

Das Zurückbleiben der Nachgeburt kam bei Kühen, Schweinen und Ziegen im Berichtsjahr außerordentlich häufig vor. Fast alle Thierärzte lösen dieselbe

künstlich ab, so weit solches ohne bedeutende Zer-
rungen stattfinden kann. Bezirksthierarzt Blickenstorfer
spricht sich in seinem Berichte wiederholt entschieden
gegen die Ablösung aus, indem er dabei schlimme Er-
fahrungen gemacht haben will. Er fürchtet Entzün-
dung, Brand, Schleimflüsse u., hervorgerufen durch
Quetschungen der Mutterwarzen. Bei heftigem Drängen
gibt er Weinstein mit Schleim und macht selbst Blut-
entleerungen. — „Prüfet Alles und behaltet das
Beste.“

11. Pathologische Neubildungen.

Leuthold erstirpirt in der Scheide einer Kuh eine
Fettgeschwulst und Meier in Kloten einen Poly-
pen. Bezirksthierarzt Hürlemann fand bei der Sek-
tion eines jungen Ochsen, den er an Athmungs- und
Schlingbeschwerden beobachtet hatte, eine Cyste. Die-
selbe hatte die Größe eines Kindskopfes, die Haut war
lederartig, der Inhalt eiterähnlich. Beim Ablösen einer
Nachgeburt fand Fierz zwischen den Eihäuten und Co-
tyledonon einige freiliegende Knöchelchen.

Die Tuberkulosen nehmen in bedenklicher Weise
zu und werden vorzüglich häufig bei Milchkühen be-
obachtet. Hürlemann in Gossau fand massenhafte Ab-
lagerungen bei chronischer Unverdaulichkeit. Gattiker
beschreibt eine 52 Pfd. schwere Rindsleber. Die mei-
sten Thierärzte können von ähnlichen Ablagerungen in
die Brust- und Bauchhöhle erzählen. Krebsge-
schwülste wollen Hegi und Pfister beobachtet haben.
Ersterer behandelte einen Ochsen an Respirationsbe-

schwerden, und qualifizirt ein bei der Sektion am Kehlkopf gefundenes Gebilde als Krebs. Pfister fand eine vergrößerte und entartete Achseldrüse bei einer Kuh. Er ist aber im Irrthum, wenn er glaubt, daß mikroskopische Untersuchung nothwendig sei, um die Krebsnatur zu erkennen, oder daß eine solche hierbei überhaupt entscheidenden Aufschluß gebe. Leberregeln fand Hürlemann in Gofau wiederholt bei Ziegen. Seiler fand im Gehirn drehkranker Kinder den Blasenwurm (*Coenurus cerebralis*) und Frick beschreibt die Drehkrankheit des Schweines als eine häufige Erscheinung ohne dieser Ursache zu erwähnen.

12. Cachexien.

Nach den übereinstimmenden Berichten sind die Knochenbrüchigkeit resp. Markflüssigkeit sowie ihre Vorgängerin, die Lecksucht, seit dem die Ursachen erkannt wurden und verhütet werden, zur Seltenheit geworden.

13. Gelber Galt.

Hauptsächlich aus den östlichen Gegenden wird abermals über den Schaden geklagt, den diese fieberlose Krankheit beim Melkvieh veranlaßt. Fierz in Bublikon, Heß im Rad und Fischer erwähnen das Leiden mit besonderem Nachdruck. Die langjährigen Erfahrungen der Landwirthe mit erfolglosen Kuren hindern die Thierärzte Behandlung einzuleiten. Sie wünschen, daß der Thierarzneischule die Mittel geboten würden Heilversuche durchzuführen.

14. Chirurgische Krankheiten.

Heß in Wald sah bei einer Kuh eine Schädelwunde mit Vorfalle von Gehirnmasse ohne Nachtheil heilen. Pfister entfernte erfolgreich einen $\frac{3}{4}$ Pfd. schweren Knieschwamm beim Rind. Mehrere Berichte bemerken erwähnenswerthe Bauchbrüche. Blickenstorfer war bei einem solchen genöthigt zur Unterstützung der Wehen bei der Geburt die Bauchwände durch breite Gurten zu halten. Hürlemann in Wehikon klagt über nachtheilige Folgen bei der Kastration der Kälber, besonders häufig entstanden ihm Samenstrangverhärtungen, besser will er fahren ohne Unterbindung. Er zieht dieser sogar das Ausreißen der Testikel vor.

15. Arzneimittel.

Chromkalium zu 2 bis 4 Drachmen, gelöst in 5 Unzen Wasser, empfiehlt Fischer bei alten verhärteten, so wie ödematösen Geschwülsten.

Aloe wirkt nach den Beobachtungen von Zangger als Pupiermittel bei Pferden viel sicherer, wenn sie mit einer gleichen Menge Gentian-Wurzel-Pulver verbunden wird. Zehn Drachmen von jedem Theil reichen in der Regel aus.

VI. Bestand, Verkehr und Nachzucht der Hausthiere.

Das Jahr 1856 zeichnet sich vielleicht vor allen vorhergehenden durch zahlreiche Nachzucht jungen Rindviehs und einen lebhaften Aufschwung der Schweinezucht aus. Die bedeutende Menge von Futtermitteln und die hohen Vieh- und Fleischpreise mußten dazu

anregen; dagegen ist die Pferdezzucht eher im Sinken begriffen. Der Viehstand und der Viehverkehr nahmen gleichmäßig zu. Ueber schlechte Nachzucht wird aus dem Bezirke Andelfingen geklagt. Maurer in Stammheim sagt: Es ist wahrlich auch bei uns da draußen an der Zeit Hand ans Werk zu legen, und eine bessere sorgfältigere Auswahl von Zuchtthieren zu treffen. Mehrere einsichtige Thierärzte rufen nach Zwangsmaßregeln über die Haltung von Zuchtstieren. Endlich lassen sich Stimmen hören für größere Prämien und rationellere Vertheilung derselben.

Das Gesetz über den Viehverkehr scheint nicht überall streng gehandhabt zu werden, und manche Thierärzte klagen über Umgehung desselben bei der Wahl der Viehschauer.

Aus dem Thierspital der Veterinärschule in Zürich vom Jahr 1857.

(Von R. Zangger.)

Im Jahr 1857 sind im Thierspital der zürcherischen Thierarzneischule 325 Thiere verpflegt worden. Es waren 255 Pferde, 3 Rinder, 2 Ziegen, 10 Schweine, 48 Hunde und 7 Katzen. Dieselben zählten zusammen 4481 Aufenthaltstage. Davon kommen auf Versuchsthier 57, auf für die Anatomie angeschaffte Thiere 79. Ziehen wir diese

136 Tage ab, so verbleiben für Patienten: 4345 Aufenthaltstage, somit ein Durchschnittsbestand von täglich 12 Patienten.